

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 82 (1962)

Artikel: Oberst Heinrich Weiss und sein Vater, Kaufherren zum Bracken
Autor: Alther, Ernst W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberst Heinrich Weiß und sein Vater, Kaufherren zum Bracken

Um 1784 kam ein junger Bauernsohn aus Toussen, dessen Bewohner zu jener Zeit noch nach Ottenbach kirchgenössig waren, nach Zürich, um die Arbeitsstätte auf dem Lande mit einer Anstellung in der Stadt zu vertauschen, sich weiter ausbilden zu können und, wie der junge Mann damals selbst sagte, Welt- und Menschenkenntnis zu erwerben. Das war Hans Heinrich Weiss (1765–1857), der dritte Sohn des Landwirts Kaspar Weiss (1727–1805) und der Margaretha Gut (1728–1800). Die Eltern besassen ein eigenes Heimwesen mit Wies- und Ackerland, Baumgarten und Rebgelände, dessen Ertrag hinreichte, die damals noch achtköpfige Familie ehrenhaft durchzubringen.

Hans Heinrich wurde am 5. Februar 1765 als siebentes von neun Kindern geboren und verlebte seine ersten Jugendjahre mit den fünf jüngeren seiner Geschwister im elterlichen Hause. An die damals spärlichen Schuljahre schloss sich ein mehrjähriger Aufenthalt im Hause des Feldschärers Hans Jakob Hegetschweiler-Sidler, dem Freund und Hausarzt der Familie, dem Grossvater des späteren Regierungsrates Hegetschweiler. Doktor Hegetschweiler hatte eine Schwäche für den aufgeweckten Knaben Hans Heinrich. Er schlug dessen Eltern vor, ihn zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten zu sich nehmen zu dürfen, wobei der Knabe den Privatunterricht mitgeniessen könne, den der Arzt seinen eigenen Söhnen erteilen lasse.

Diesen Aufenthalt im Hause des damaligen Schärers von Ottenbach zählte Hans Heinrich Weiss stets zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens. Die genossene Ausbildung rief aber auch zugleich den Wunsch in ihm wach, sich weiterzubilden und nach der Stadt zu ziehen, eine Veränderung, in die seine Eltern nur ungern einwilligten.

Die erste Anstellung bei Herrn Esslinger in Aussersihl, der ein Bleichergewerbe betrieb, entsprach jedoch nicht seinen Wünschen,

so dass er dort kaum ein halbes Jahr verblieb. Der Wechsel wurde durch einen Geschäftsfreund Esslingers herbeigeführt, der dem Jüngling riet, in den Dienst eines Handelshauses zu treten. Als sich eine solche Gelegenheit in der Speditions- und Kommissionshandlung des Johann Conrad Meyer zum Königstuhl bot, bewarb sich Hans Heinrich um diese Stelle; noch am Tage der Bewerbung erhielt er die Zusage.

Auch diesmal willigte der Vater nur ungern ein; einmal bedurfte er zur Bearbeitung seines landwirtschaftlichen Betriebes der Arbeitskräfte der eigenen Familie, und zudem war er dem Stadtleben abhold. Hans Heinrich hielt jedoch beharrlich an seinem Wunsche und an dem nun einmal eingeschlagenen Wege fest. Diese Einstellung bildete auch das entscheidende Moment im Hinblick auf seinen Lebensweg und auf den wirtschaftlichen Aufstieg dieses Zweiges der Familie Weiss von Toussen. Noch im hohen Alter erwähnte er diesen entscheidenden Augenblick, der noch durch einen Traum des Bauernjungen, «er solle in die Stadt gehen, da werde er glücklich werden», beeinflusst worden war.

Beim Antritt der neuen Stelle wurde er mit der Inempfangnahme und Ablieferung der Speditionsgüter im Kaufhause Zürichs betraut. Soweit die Verhältnisse es gestatteten, wurde er auf dem Comptoir auch mit Kopieren beschäftigt. Bei Gesellschaftsanlässen seines Prinzipals hatte er in dessen Hause als Hausdiener zu funktionieren, so dass er schon früh Einblick in die Licht- und Schattenseiten des gesellschaftlichen Lebens erhielt. Ebenso erlaubten ihm solche Anlässe, sich eine gewisse Gewandtheit im Benehmen anzueignen, was ihm später von grossem Nutzen war und ihn bei jedermann beliebt machte.

Die Zuverlässigkeit, mit welcher der junge Weiss die ihm übertragenen Arbeiten erledigte, sein angenehmer Charakter und seine Fähigkeiten erwarben ihm in kurzer Zeit die Achtung und das Wohlwollen seines Lehrherrn, so dass ihn dieser nach wenigen Jahren zum Commis auf die Schreibstube beförderte. Im Bestreben, sich immer mehr zu bilden und die Lücken des mangelhaften Schulunterrichtes zu ergänzen, verwendete der junge Schreiber einen Teil seiner Ersparnisse zur besseren Ausbildung im Schreiben, im kaufmännischen Rechnen und in der französischen Sprache. Jede freie Stunde des späten Abends und des frühen Morgens wurde zur Weiterbildung und zum Kopieren von Briefen und Rechnungen benutzt, wodurch er sich zugleich die nötigen Kenntnisse des Geschäftsganges und die

Fähigkeit, Korrespondenz und Bücher zu führen, erwarb. Er leistete in der ihm anvertrauten Stelle als Schreiber bald sehr gute Dienste. Das steigende Einkommen und die gewohnte Sparsamkeit erlaubten ihm, in seinem 32. Altersjahr einen eigenen Haushalt zu gründen.

Am 11. September 1797 verehelichte er sich in Baden mit Anna Elisabetha Haupt, die am 10. Dezember 1775 in Regensberg getauft worden war. Anna Haupt war eine geschickte Kleidermacherin und besass etwas Vermögen. Durch den Erwerb aus ihrer Handarbeit trug sie dazu bei, die wirtschaftlichen Sorgen des jungen Haushaltes zu erleichtern.

In den ersten Jahren der Ehe wechselte die Familie wiederholt die Wohnung. Vom Haus zur Alten Wiege im Niederdorf zog sie in ein kleines Häuschen bei der Werdmühle und hernach in das Haus zum Königstuhl auf der Stüssihofstatt. Der Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen: Heinrich, getauft 28. Februar 1798; Anna Margaretha, geboren 9. März 1800; Barbara, geboren 17. Juli 1801, gestorben 4. November 1801; Jakob, getauft 10. Dezember 1803, gestorben nach drei Tagen. Anna Margaretha heiratete im März 1833 Karl Ludwig Ekhard von Ludwigsburg. Über Heinrich, den ältesten und einzigen die Eltern überlebenden Sohn, wird im nächsten Kapitel zu berichten sein. Die Mutter starb bereits am 12. Juni 1828.

Im Januar 1802 erfolgte der frühe Tod des Lehrherrn und Prinzipals Johann Conrad Meyer in seinem 35. Altersjahr. Heinrich Weiss hatte sich bis dahin so gut in das Geschäft eingearbeitet, dass der Vormund der Witwe es im Interesse der Familie als das Zweckmässigste erachtete, die Handlung fortzusetzen und ihm die Leitung derselben unter der bisherigen Bezeichnung anzuvertrauen. Damit erschien am 1. Februar 1802 der Name Heinrich Weiss erstmals im Ragionenbuch Zürichs.

Der auf vier Jahre lautende Sozietätsvertrag sicherte dem neuen Geschäftsführer, neben freier Wohnung im Hause zum Königstuhl, ein Jahresgehalt von 300 fl. (= 700 Fr.) und den hälftigen Anteil am Gewinn zu. Diese Jahre waren von Erfolg gekrönt. Vom 1. Februar 1802 bis zum 31. Januar 1806 belief sich der Netto-Ertrag der Speditionshandlung auf 4273 fl. 30 (= Fr. 9971.50), abzüglich der Zinsen des Betriebskapitals. Die Familie kam deshalb mit Heinrich Weiss überein, am 10. März 1805 den Vertrag auf weitere sechs Jahre zu erneuern; er wurde dahin abgeändert, dass der Jahresgewinn nur bis zur Summe von 500 fl. zu zwei gleichen Teilen geteilt, der Mehrertrag

hingegen zu $\frac{1}{3}$ der Witwe, zu $\frac{2}{3}$ dem Geschäftsführer zugeteilt werden solle.

Obwohl sich Heinrich Weiss zeit seines Lebens einer guten Gesundheit erfreute, folgte in den Jahren 1810/11 eine Zeit des Unwohlsseins, das er sich bei der Beschäftigung im Warenmagazin durch chronische Erkältung holte. Auf Anraten des Arztes unterzog er sich während zwei aufeinanderfolgenden Sommern dem damaligen Wundermittel, das heisst Molkenkuren in Gais, wohin ihn sein Knabe Heinrich begleiten durfte. Dieser hatte damals keine Ahnung, dass einer seiner Söhne, 54 Jahre später, eine Frau heiraten würde, deren Eltern zwei Gaiser Familien, den Küng und Krüsi, entstammten. Diese Kuren in Gais brachten auf alle Fälle den gewünschten Erfolg, dass Vater Heinrich, abgesehen von einem alljährlichen kurzen Bäderbesuch in Baden und im Jahre 1836 einer Molkenkur in Hütten, gegen kleinere Störungen und Rheumatismus und zur Erholung von den Anstrengungen im Berufsleben, sich bis ins hohe Alter einer guten Gesundheit erfreute.

1814 erwarb Vater Weiss gegen die Einkaufssumme von 1200 fl. (= 2800 Fr.) das Bürgerrecht der Stadt Zürich. Mit zunehmender wirtschaftlicher Besserstellung trat seine Heimatgemeinde aus steuerlichen Gründen mehr und mehr an ihn heran. Infolge wiederholter Zumutungen um Beisteuer an Gemeindeausgaben verzichtete er im Jahre 1846 auf das Ortsbürgerrecht seiner angestammten Heimatgemeinde.

Nach Ablauf des Vertrages mit Witwe Meyer entschloss sich Heinrich Weiss, auf das Zureden seines Freundes Heinrich Strickler, ein eigenes Geschäft zu gründen. Er kaufte im Jahre 1811 das Haus zum Bracken, Nr. 100 der grossen Stadt (Oberdorfstrasse 17), zum Preise von 8000 fl. (= 18 666 Fr.), von Altsäckelmeister Irminger.

Im Januar 1812 löste Weiss den Vertrag mit Frau Witwe Meyer auf. Er überwachte noch die Liquidation der während zehn Jahren unter seiner Leitung geführten Handlung «Johann Conrad Meyer zum Königstuhl» und übernahm ihre Geschäfte auf eigene Rechnung unter der neuen Firma «Weiss zum Bracken». 1823 nahm er seinen Sohn Heinrich als Teilhaber auf. Vater und Sohn führten das Geschäft auf gemeinschaftliche Rechnung bis zum Jahre 1851, doch widmete sich sein Sohn mehr und mehr militärischen und öffentlichen Diensten und übernahm 1844 das Amt des Zeugherrn der Kantons Zürich.

Das Vermögen, das bei der Gründung der Firma «Weiss zum Bracken» im Jahre 1812 20 000 Fr. betrug, wurde bis zum Jahre 1839 auf 55 000 Fr. gesteigert. Das Verzeichnis der Handelshäuser vom 1. Juni 1837 nennt eine Klassensteueranlagesumme von 40 Fr. 1839 machte der Schwiegersohn von Heinrich Weiss, Ludwig Eckhart aus Ludwigsburg, dem die Handlung «Christoph Gessner in Zürich» gehörte, Konkurs. Durch die vor Jahren seinem Schwiegersohn gegenüber geleistete Bürgschaft erlitt Heinrich Weiss ganz unerwartet einen Verlust von 23 000 Fr., deren Wiedererwerb bei den inzwischen veränderten Verhältnissen im Speditionshandel nicht mehr gelingen wollte. Im Jahre 1851 entschloss er sich, im Einverständnis mit seinem Sohne, sich von den Geschäften zurückzuziehen und die Handlung seinem Enkel Hermann Weiss zu überlassen.

Von nun an lebte Hans Heinrich Weiss in aller Stille und Zurückgezogenheit in seinem «Bracken». Die Familie seines Sohnes war bereits im Sommer 1844 in den «Feldhof» am Neumarkt (Paradeplatz), das Wohnhaus des kantonalen Zeughausdirektors, umgezogen. Doch erzählten seine Enkel noch oft, wie zärtlich sie bei Besuchen im «Bracken» vom Grossvater in den kleinen, der Oberdorfstrasse zugekehrten Fenstererker gehoben wurden, um den Verkehr der Stadt sehen zu können. Im Herbst 1855 zog die junge Familie seines Enkels Hermann im Bracken ein und im folgenden Jahre, am 23. August 1856, erlebte Heinrich Weiss im Grossmünster noch die Taufe einer Urenkelin.

Mit dem Antritt seines Ruhestandes konnte sich Heinrich Weiss vermehrt einem Erziehungswerk widmen, das ihm zeit seines Lebens am Herzen lag, nämlich dem Stadt- und Landknabeninstitut. Da er aus eigener Erfahrung die unzulänglichen Schulungsverhältnisse der Jugend auf dem Lande kannte und oft grösste Schwierigkeiten hatte, Kinder seiner Geschwister und Verwandten in städtischen Schulen zur Weiterbildung unterzubringen, setzte er sich bereits in den ersten Jahren seiner Niederlassung in Zürich für eine Schulreform auf dem Lande ein. Er trat jener Gruppe von Männern bei, die 1791 in Zürich aus privaten Mitteln das Stadt- und Landknabeninstitut stifteten und 1806 reorganisierten. Tüchtige Lehrkräfte sicherten dem Institute bald einen sehr guten Ruf, so dass es während beinahe vier Jahrzehnten eine fruchtbare Tätigkeit entwickeln konnte, zu einer Zeit, da Heinrich Pestalozzi das Erziehungsinstitut in Yverdon zur Blüte brachte.

Nach der im Jahre 1838 im Kanton Zürich durchgeföhrten Reorganisation des Schulwesens, die die langersehnte Besserung brachte, wurde das «Stadt- und Landknabeninstitut» aufgehoben. Erst im Jahre 1853 schenkten jedoch die neun noch lebenden Mitglieder, die an der Reorganisation des Institutes beteiligt gewesen waren, den von ihnen erlegten Schulfonds-Betrag von 4006 Fr. den städtischen Lehranstalten. Es handelte sich neben alt Schulpfleger Heinrich Weiss um die Herren Fr. Dolmetsch, Kündig z. Schwibbogen, Müller zur h. Eich, Salomon Wirz, J. Schoch, alt Gastwirt Keller, H. Michel und Pfarrer Usteri. Im Kreise dieser Männer, wie auch der Vorsteher und Stifter dieser Institution, denen die Herren Major Schädler und alt Gemeindeammann Zeller aus Hirslanden, Präsident Heinrich Meyer aus Wiedikon, Kantonsrat Heinrich Arter aus Hottingen, Johannes Städeli zur Sommerau und Johann Heinrich Siber von Aussersihl angehörten, fand Heinrich Weiss seine Freunde fürs Leben.

Am 24. Dezember 1856 wurde ihm noch die Freude zuteil, als ältester Bürger der Stadt Zürich das übliche Weihnachtsgeschenk in Form einer Geldspende von 150 Fr. vom Stadtrate entgegennehmen zu können. Im Begleitschreiben wurde betont, dass er durch seinen vor 42 Jahren erfolgten Eintritt in das hiesige Bürgerrecht «der Stadt Zürich den Zuwachs einer Familie verschafft» habe, die «sowohl durch viele vortreffliche Leistungen für das Allgemeine, als insbesondere durch ihre altzürcherische Redlichkeit und Biederkeit die ungeteilte Achtung der Mitbürger sich erworben habe». Das historisch-biographische Lexikon nennt Heinrich Weiss auch noch «Oberst» und «des grossen Rats» von Zürich, Auszeichnungen, die jedoch seinen Sohn betreffen. Auch wäre dort das Jahr der Geburt und des Todes (1765–1857) richtigzustellen.

Am 3. März 1857, im Alter von 92 Jahren und 26 Tagen, starb Heinrich Weiss, nach einem kurzen Krankenlager von wenigen Tagen. Es seien hier die Worte seines eigenen Sohnes aufgeführt, die sich unter seinen Aufzeichnungen befanden. «Ihm folgte der Nachruf eines tätigen und kernhaften Ehrenmannes, der in Bescheidenheit und Stille den Pflichten eines treuen Familienvaters, eines guten Bürgers und Christen lebte, dem es gelungen, durch eigene Kraft und eigene Thätigkeit, sich in eine unabhängige Lage emporzuschwingen und durch einen biederer Sinn die ungeteilte Liebe der Seinigen und die Achtung seiner Mitbürger zu erwerben.»

OBERST HEINRICH WEISS
1798—1870
KAUFHERR ZUM BRACKEN

Jugendjahre und Ausbildung

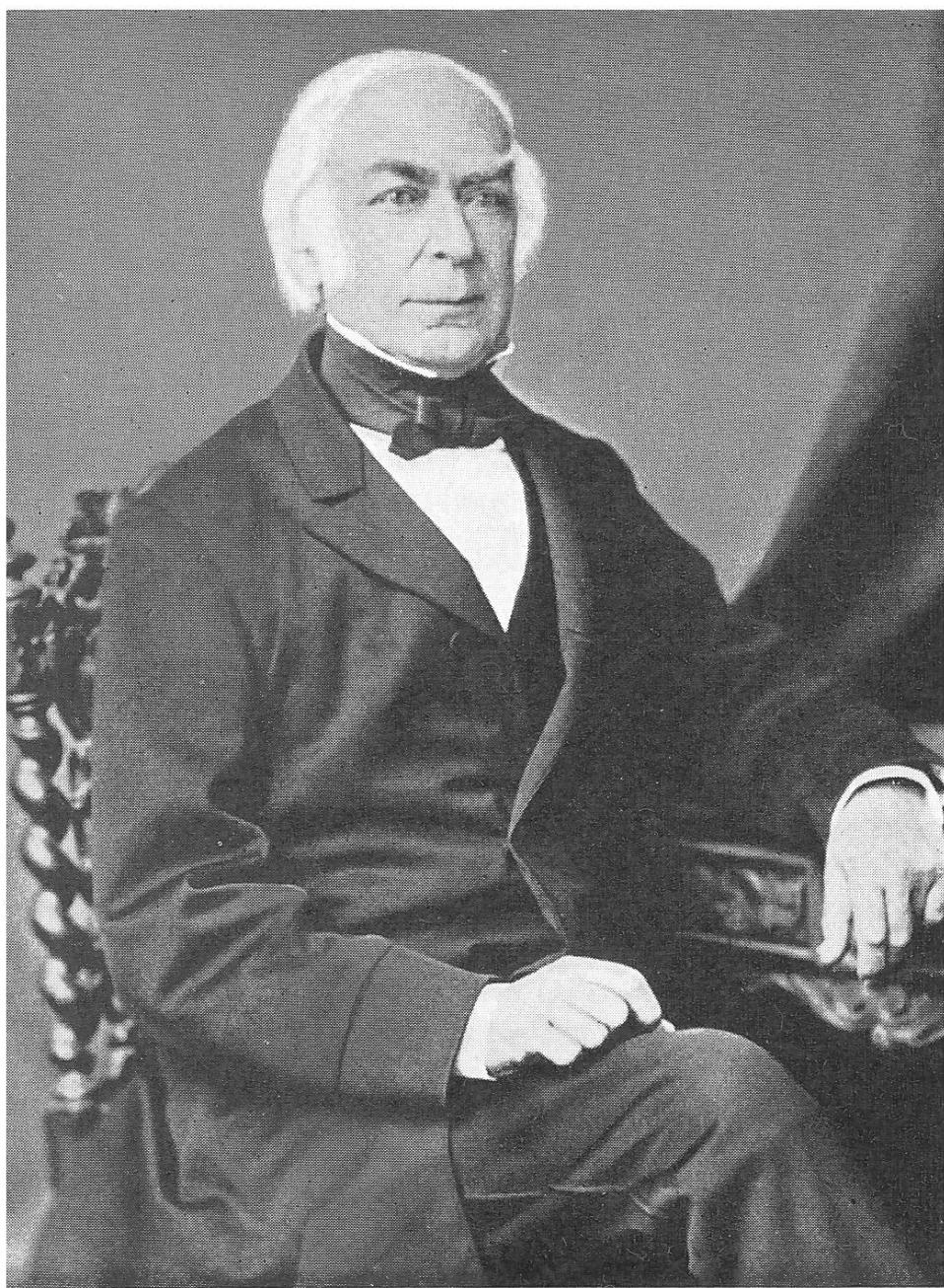
Die Jahre vor der Jahrhundertwende mit dem Einmarsch der Franzosen und der Gründung der helvetischen Republik bedeuteten für das damalige Gebiet der Eidgenossenschaft einen totalen Umbruch. In diese Verhältnisse hinein wurde im Jahre 1798 Heinrich Weiss als Sohn des Kaufherrn Hans Heinrich und der Anna Elisabeth Haupt geboren. Zu seiner Taufe am 28. Februar 1798 in der Kirche zur Predigern standen Johann Konrad Meyer beim Königstuhl und Frau Amtmann Werdmüller geb. Stockar Pate.

Heinrich Weiss besuchte die städtischen Schulen Zürichs und war von Anfang an von seinem Vater zum Kaufmann bestimmt. Es scheint, dass ihn der Vater nach Abschluss der Schulzeit in seinem Geschäft in die Lehre nahm. Nachher sandte er ihn im Frühjahr 1815 zur weiteren Ausbildung im Handelsfache in ein schweizerisches Handelshaus nach Neapel. Dieser Aufenthalt in Italien weckte auch seinen Sinn für Architektur und Bauwesen. Seine spätere Tätigkeit als Mitglied des städtischen Baukollegiums sowie der kaufmännischen Vorsteherschaft, der der Bau der Münsterbrücke und des neuen Kauf- und Waaghauses oblag, legen davon Zeugnis ab.

Die Kunstschatze Italiens und die landschaftlichen Reize der Umgebung Neapels prägten sich dem jungen Manne tief ein. Dort entwickelte sich sein Sinn für alles Schöne und die Liebe zur Natur. Auf den dringenden Wunsch seines Vaters, ihm im Speditionsgeschäft «Weiss zum Bracken» behilflich zu sein, machte er sich nach 1½ Jahren wieder auf den Heimweg. Am 6. Juni 1816 liess er sich bei der damaligen Agence Générale de la Confédération Suisse dans le Royaume des Deux-Siciles einen Pass ausstellen. «Henry» Weiss wird darin wie folgt beschrieben: 18 ans, taille moyenne, cheveux et yeux chatains, menton long, nez et bouche moyenne. In Rom hielt er sich ebenfalls noch einige Wochen auf. Dessen Kunstschatze begeisterten ihn für Kunst und Geschichte. In späteren Jahren nannte er diesen südlichen Aufenthalt seine «liebste und genussreichste Erinnerung».

Im Herbst 1817 trat er in das Geschäft seines Vaters ein. Doch widmete er sich neben den Berufsgeschäften mit besonderer Vorliebe militärischen Dingen. Auf Anregung von Jugendfreunden entschloss sich Heinrich Weiss 1817, in das zürcherische Artilleriekorps einzutreten. Laut Schiessprotokoll des Artilleriekollegiums gewann er bereits am 15. Herbstmonat des Jahres beim Doppeln unter 116 Schützen die Doppelgabe. Anfänglich fand sein Vater dieses Steckenpferd zeitraubend und kostspielig. Später liess er den Sohn gewähren, nachdem dieser ihm bewies, dass sich Berufsleben und Bürgerpflichten sehr gut vereinen liessen.

Das Artilleriekorps war bei der Neuorganisation der Feuerwerkergesellschaft im Jahre 1804 geschaffen worden, da die Gesellschaft wieder vermehrt den Zweck verfolgte, Übungen für Lust- und Ernstfeuerwerke sowie praktische Artilleriekurse durchzuführen. Anfänglich lag die Instruktion dem damaligen Zeugherrn Oberstleutnant David Breitinger ob; dann übernahm sie ab 1814 Hauptmann Salomon Hirzel-Paur, der spätere Oberst und Zeughausdirektor. Am 10. November 1817 erhielt Weiss unter Hptm. Hirzel das kantonale Brevet als 2. Unterleutnant, am 18. Juli des folgenden Jahres als 1. Unterleutnant. Sein Eintritt in das Artilleriekorps wirkte bestimmt auf die Zukunft. Der Unterricht in diesen Artilleriekursen bot ihm die gewünschte Gelegenheit, Lücken im Unterricht der bürgerlichen Schulen zu ergänzen und sich vor allem in der Mathematik, Physik und Chemie noch weiter auszubilden. Am 1. Juni 1820 erhielt er bereits das kantonale Brevet als Oberleutnant. In diese Periode fällt auch der Beginn der engen Freundschaft und Zuneigung seines Lehrers und Förderers, Salomon Hirzel. Die Beförderung zum Hauptmann der Artillerie (kantonales Brevet) fiel auf den 22. Juni 1825; doch betrachtete der strebsame junge Mann seine Ausbildung, sei es nun auf zivilem oder militärischem Gebiete, keineswegs als abgeschlossen, schrieb er doch im August 1826 an seine junge Frau: «Von meinen Berufsgeschäften zurückgekehrt, eile ich täglich in den Schoss der Wissenschaften und lebe da glückliche Stunden. Wer diese ungetrübte Quelle des Lebens nicht kennt, muss doch manchen herrlichen Genuss, muss manche Seelenfreude entbehren. Je mehr ich vorwärts schreite in der Erkenntnis des Wahren, desto inniger freue ich mich der Liebe, die Gott in meine Brust gepflanzt und möchte oft nur bedauern, dass so viele Lebenszeit verbraucht werden muss, um zu leben.»



H. Weiss.

Kaufmännische Tätigkeit

Über die Firma „Weiss zum Bracken“ wurde bis jetzt wenig berichtet. Im ersten Abschnitt wurde lediglich auf deren Gründung und Entwicklung zum Speditionsgeschäft hingewiesen. Die Speditionsfirmen waren für den Handel im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts sehr wichtig. Der Spediteur war damals das unerlässliche und einzige Bindeglied zwischen Produktionszentren verschiedener Gebiete und Länder. Der Transportfachmann allein vermochte Schwierigkeiten der Güterbeförderung abzuschätzen und das Transportrisiko zu übernehmen. Die besonderen Schwierigkeiten für den zürcherischen Spediteur lagen in der Gefahr des Schiffbruches (Zürich-, Walensee), in Transportschwierigkeiten auf schlechten Strassen (Niedergang von Rüfen, Steinschlag, Vereisungen), in Auseinandersetzungen mit groben Fuhrleuten, Raubüberfällen und in kriegerischen Verwicklungen, vor allem im Zeitalter Napoleons I. Mit dem Speditionsgeschäft verbanden sich auch die Anfänge einer Banktätigkeit, da man durch Speditionsfirmen Zahlungen machte, Wechsel vermittelte oder gar Bargeldtransporte durchführen liess. Ein Spediteur musste somit zangsläufig Fachmann für fremde Valuten und Berater seiner Klienten sein.

Die Geschäftstätigkeit Hans Heinrich Weiss' fiel in die nachrevolutionäre Periode um 1800. Plötzliches Anschwellen des Verkehrs und längere Stockungen, hervorgerufen durch die napoleonischen Kriege, waren an der Tagesordnung.

Während anfänglich viele Güter aus Deutschland und Italien durch die Schweiz nach Frankreich transportiert wurden, nahm nach 1800 der Güterverkehr den umgekehrten Verlauf. Es ist aus dem ersten Abschnitt bereits ersichtlich, dass die bonapartische Periode der Firma einträgliche Geschäfte brachte. Nach dem Wienerkongress nahm der Warenverkehr an Lebhaftigkeit noch zu, so dass der dringende Wunsch des Vaters im Jahre 1817, der Sohn möge zu seiner Unterstützung aus Italien zurückkommen, verständlich ist. Der Niederschlag dieses lebhaften Güterverkehrs zeigte sich in den anfänglich regelmässigen Handelsgewinnen, so dass sich der Vater auf das Jahresende 1822 entschloss, seinen Sohn als Teilhaber in sein Geschäft aufzunehmen.

Der Entwicklung der Zeit gehorchnend, betrieb die Firma Weiss zum Bracken nicht mehr nur den Speditionshandel, sondern auch Kommissionsgeschäfte. Heinrich erhielt 1824 erstmals seinen Anteil am

Handlungsgewinn, der in den folgenden Jahren noch zunahm. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als nach der Restaurationszeit die gesicherten und verbesserten Handelswege zu erhöhter Konkurrenz zwischen den Speditionsfirmen führte. Darauf mag es zum Teil zurückzuführen sein, dass in den vierziger Jahren ein gewisser Rückgang des Geschäftes eintrat.

Neben seiner Tätigkeit als Teilhaber der Firma Weiss zum Bracken war Heinrich Weiss von 1822 an auch Prokuratorträger der Firma Frey, Ziegler & Co., Papierfabrik in Wülflingen. Er handelte dabei als Bevollmächtigter seiner Frau, Margaretha Kleophea Frey aus Winterthur. Seine Unterschrift erlosch erst mit seinem Tode im Jahre 1870. Während im Jahre 1842 laut Verzeichnis der Fabriken im Kanton Zürich die Klassensteueranlage der Papierfabrik Wülflingen mit 20 Fr. angegeben wurde, stieg diese bis 1857 auf Fr. 102.10 und 1868 auf Fr. 200.—, was den guten Gang dieses Unternehmens wider-spiegelt.

Das Jahr 1833 brachte dem jungen Kaufmann ein noch grösseres Tätigkeitsgebiet. Am 8. Oktober wurde er zum Vorsteher des zürcherischen Gewerbevereins ernannt. Wenige Monate darauf, am 3. April 1834, wählte man ihn zum Mitgliede der Vorsteherschaft der Kaufleute und zum Suppleanten des engeren Ausschusses des Kaufmännischen Direktoriums. Die Vorsteherschaft bestand damals aus Direktor Martin Escher, Präsident; Direktor Salomon Pestalozzi, Rittmeister Bürkli, Ott-Imhof, Ott-Meyer, Direktor Pestalozzi-Hirzel, Gerichtsherr Hess, Direktor Tobler-Stadler, Direktor von Schulthess-von Salis, Spitalpfleger C. Escher, Usteri-Usteri, von Muralt-Stocker, Vögeli-Wieser, A. Escher von der Linth, Oberst Weiss zum Bracken. Die Vorsteherschaft wurde am 4. Mai 1843 aufgelöst.

Zur Kaufmannschaft zählte man 1833 alle im Ragionenbuch eingetragenen, in Zürich verbürgerten Kaufleute. Diese wählten zur Durchführung dieser wichtigen Vorhaben aus ihrer Mitte 1834 die oben erwähnte Vorsteherschaft.

Man möchte glauben, dass der damals erst 45jährige Heinrich Weiss sich nun vermehrt seinem eigenen Unternehmen gewidmet hätte. Ein Jahr später kam jedoch seine kaufmännische Laufbahn zu einem jähnen Abschluss. Er gab seinen militärischen Neigungen nach und stellte sich dem Staate endgültig zur Verfügung. Das Unternehmen wurde zuerst durch den Vater weitergeführt, bis er es 1851 seinem Enkel Jakob Hermann Weiss übergab. Jakob Hermann hatte als Teilhaber Friedrich Ludwig Escher von Glas (* 1821). F. L. Escher

war der Sohn des Regierungsrates Heinrich Escher und der Künigold Schulthess. Im Ragionenbuch blieb der offizielle Firmennamen «Weiss zum Bracken», eingetragen.

Die Mitte des letzten Jahrhunderts war kein günstiger Moment zur Übernahme eines Speditionsgeschäftes. Das Aufkommen der Eisenbahnen und die damit verbundene Verbilligung des internationalen Verkehrs bedingte einen merklichen Rückgang der Rentabilität des Speditionshandels. Um fortbestehen zu können, musste sich ein solches Unternehmen rasch der neuen Lage anpassen können. Dies geschah nicht selten dadurch, dass man in zunehmendem Masse freiwerdende Mittel im Darlehensgeschäft, und zwar meist in Form von Warenbelehnungen, anlegte. Mit den Jahren trat dann der Kontokorrentverkehr an die Stelle fester Vorschüsse gegen Waren, in bar oder in Wechseln, so dass nach Aufgabe des Speditionshandels manches Unternehmen zum kleinen Bankgeschäfte wurde.

Ob Jakob Hermann Weiss diese Möglichkeiten, die die Entwicklung des Zahlungs- und Kreditverkehrs bot, sah, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Tatsache ist, dass er sich bald aus der Firma «Weiss zum Bracken» zurückzog. 1857 figuriert die Firma als Speditions-, Kommissions- und Inkassogeschäft, mit Heinrich Hongger-Fügli als Prokuraträger. Die Handelsklassensteuer betrug Fr. 43.80, sank jedoch bis Ende 1861 auf Fr. 25.—; 1864 war die Firma erloschen. Am 25. April 1863 verkaufte Vater Heinrich Weiss das Haus zum Bracken zum Preise von 65 000 Gulden. Käufer war Kaspar Theodor Kölliker-Hüttenschmid von Thalwil, der 1859 zusammen mit seinem Bruder (dem Anatomie-Professor und Hofrat) an der unteren Kirchgasse eine Tuchhandlung besass. So kam es, dass Karl Hans Weiss, Dr. med. in Grabs (St. Gallen), der der vierten Generation angehörte und am 8. November 1867 geboren wurde, nicht mehr im Bracken das Licht der Welt erblickte.

Militärische Laufbahn

Im Unterabschnitt «Jugendjahre und Ausbildung» wurden die militärischen Neigungen Heinrich Weiss' und sein Weg zum Hauptmann der Artillerie beschrieben. Am 15. November 1822 erfolgte seine Ernennung zum Mitgliede der Militärischen Gesellschaft und am 4. März 1826 folgte seine Aufnahme in den eidgenössischen Artilleriestab. Über diese Aufnahme freute sich nicht nur Heinrich, sondern auch sein hochverehrter Lehrer und Freund, Oberstleutnant

Salomon Hirzel, der ihm am 16. Juni spontan ein Geschenk überreichte. Am 5. April 1831 folgte seine Beförderung zum Major im eidgenössischen Artilleriestab. Weiss wurde damit auch Mitglied des zürcherischen Kriegsrates, dem das genannte Milizwesen unterstand. Er widmete sich hauptsächlich den Geschäften der 3. Sektion, das heisst der Zeugamtskommission. Am 27. März 1832 wählte man ihn zum Lehrer der Artilleriewissenschaften, am 12. Januar 1833 zum Oberinstruktor der Artillerie, und am 7. August 1835 wurde er Oberstleutnant.

In diesen Jahren wurde Weiss wiederholt von schweren Krankheiten heimgesucht. Trotzdem kam er allen seinen militärischen Pflichten mit äusserster Pünktlichkeit nach. So streng er gegen sich selbst war, so nachsichtig war er gegen andere. Anfänglich hoffte er auf eine baldige Besserung seiner Krankheit; so findet sich in seinem Jahrbuch unter dem 27. März 1837 die spontane Aufzeichnung: «Mein Ostertag! Rettung von einer schweren Krankheit.» Nach einiger Zeit wiederholten sich diese Unpässlichkeiten, so dass er nach Zurücklegung des pflichtigen Dienstalters am 8. März 1838 sich gezwungen sah, um seine Entlassung als Oberstleutnant und Oberinstruktor der Artillerie nachzusuchen.

In öffentlichen Diensten

In Zürich bemühten sich vorab die beiden Brüder Heinrich Hirzel (1783–1860) und Salomon Hirzel (1790–1844) um die Entwicklung des Wehrwesens. Heinrich Hirzel war seit 1830 eidgenössischer Oberst-Kriegskommissär; Salomon war ursprünglich Leutnant im französischen Schweizerregiment von Castella, 1809 Oberleutnant der Artillerie in französischen Diensten und 1814 Instruktor der Zürcher Artillerie, ab 1815 als Stabshauptmann. Er war es, der schon sehr früh die militärischen Fähigkeiten Heinrich Weiss' entdeckte und förderte. Ein weiterer Zürcher, der Heinrich in seinem Wissensdrang bestärkte, war Kaspar Horner (1774–1834), kaiserlich russischer Hofrat, der mit Kapitän Krusenstern die Welt umsegelte und als ausgezeichneter Mathematiker und Physiker einen grossen Namen hatte. 1820 wurde Hirzel Oberstleutnant im eidgenössischen Artilleriestab, 1826 Zeughausdirektor, 1830 eidgenössischer Oberst und im Jahre 1840 Vizepräsident des eidgenössischen Kriegsrates. In seiner Eigenschaft als Zeugherr errichtete er im Zeughaus Zürich eine Konstruktionswerkstätte, welche – neben dem Bedarf des Kantons – einen

wesentlichen Teil des eidgenössischen Kriegsmaterials herstellte. Von 1842 an bekleidete Oberst Hirzel das Präsidium des Artillerie-Kollegiums.

Als am 20. April 1844 Salomon Hirzel ganz unerwartet früh starb, ernannte in seiner Sitzung vom 28. Mai der Regierungsrat des Kantons Zürich Oberstleutnant Heinrich Weiss zum Nachfolger Hirzels, mit einem Salär von 2000 Fr. pro Jahr, nebst freier Wohnung im Feldhof. Was Heinrich zur Annahme dieser ehrenvollen Wahl bewog, geht aus den wenigen zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht hervor. Jedenfalls betrugen seine Einkünfte aus der kaufmännischen Tätigkeit ein Mehrfaches der gebotenen Summe. Am 30. Mai wählte ihn die Feuerwerkergesellschaft zum Präsidenten des Artillerie-Kollegiums; am 1. Juni erfolgte die Vereidigung als kantonaler Zeugherr, und am 18. September bezog die Familie Quartier im alten Feldhof. Oberst Weiss war in seinen besten Jahren. Beim Eintritt in den öffentlichen Dienst stand sein jüngster Sohn im ersten Schuljahr. Sein ältester trat die Lehr- und Wanderjahre als Papierfabrikant an. Weiss führte das Zeughaus während 22 Jahren mit Anerkennung während oft sehr bewegten Zeiten und unter schwierigen Verhältnissen. In seine Amtszeit fielen der Sonderbundskrieg und die Grenzbesetzungen von 1848/49, 1856 und 1859/60. Bei der Erneuerungswahl vom 18. Juni 1850 wurde er vom Rate einmütig als Zeughausdirektor bestätigt. In diese Jahre fiel die Erstellung des zweiten Laboratoriums und dessen Verlegung auf das Areal des Sihlfeldes, die Deposition der Waffen Zwinglis, die Einführung der ersten Geschütze aus Guss-Stahl, die Verfertigung der zürcherischen Reibschlagröhren, die der eidgenössische Kriegsrat am 13. September 1848 einzuführen beschloss, die Einführung der Friktionszündung bei der Artillerie und die Modernisierung des Pferdemagazins. 1855 und wiederum 1862 berief ihn Bundesrat Jakob Stämpfli in die eidgenössische Pulverkommission und in die Expertenkommission für Handfeuerwaffen.

Mit 69 Jahren ersuchte Oberst Weiss um seine Entlassung, die ihm mit anerkennenden Worten für langjährige und pflichtgetreue Dienste vom Regierungsrat gewährt wurde.

Da es seit der Gründung des Artillerie-Kollegiums, 1686 bis zum Jahre 1890, üblich war, dass der Zeugherr der Stadt (und später des Kantons) zugleich Präsident dieser illustren Gesellschaft war, trat auch Oberst Weiss dieses Amt an. Er war der zwölfe Präsident des Kollegiums. Er war schon seit dem Jahre 1817 eines der tätigsten Mitglieder, und die Gesellschaft entfaltete unter seiner rührigen Le-

tung eine äusserst fruchtbare Tätigkeit. Ab und zu kam es zu gemeinsamen Unternehmungen mit der Gesellschaft der Bogenschützen. Auf Oberst Weiss gehen auch die ersten zwei schweizerischen Geschütze zurück, deren Rohre nicht mehr nur aus Bronze, sondern aus Guss-Stahl hergestellt worden waren. Es sind die vom Artillerie-Kollegium heute noch benützten Mörser «Iltis» und «Marder», die anlässlich der Zweihundertjahrfeier von seinem Enkel Theodor Weiss, dem späteren Bundesrichter, und von Professor Max Huber-Escher bedient wurden. Auf Antrieb des rührigen und mit der Zeit gehenden Präsidenten, der das ausserdienstliche Schiesswesen mit allen Mitteln förderte, wurden hauptsächlich junge Artillerieoffiziere Mitglieder der Gesellschaft wie Lt. Hermann Bleuler, Lt. Ulrich Wille und Lt. Dietrich Schindler. Letztere bekleideten vor und nach dem ersten Weltkrieg das Präsidium des Kollegiums, der eine als General das 17. (1902–1920), der andere als Oberst das 18. Präsidium (1920–1923). Auf sein Entlassungsbegehr hin wurde Oberst Weiss an der Sitzung vom 13. Juni 1867 im Zeughause zum lebenslänglichen Ehrenmitgliede der Vorsteherschaft und am Hauptbott vom 19. Juni zum beständigen, ausserordentlichen Mitgliede ernannt, «damit seine lange und reiche Erfahrung der Gesellschaft dennoch erhalten bleibe».

Damit war die Tätigkeit von Oberst Weiss im Dienste der Öffentlichkeit keineswegs erschöpft. Am 23. August 1835 erfolgte seine Wahl und am 2. Dezember 1839 die Wiederwahl in den grossen Stadtrat durch die Zunft zur Gerwe. Vier Jahre später erfolgte seine Wahl in die Aufsichtskommission der Industrieschule (Oberrealschule) und der Turn- und Waffenübungen. Eine grosse Befriedigung brachte ihm die Wahl in den Erziehungsrat des Kantons Zürich am 9. März 1841, wo er sich intensiv den Belangen des höheren Unterrichtes und der verschiedenen wissenschaftlichen Fächer annahm. Unter diesem Datum steht in seinem Jahrbuch: «Auf denn, verfolge den Weg, den du von frühesten Jugend, den du mit Mut und mit Kraft als Jüngling gegangen, und mehre stets den erworbenen Ruf und den süßen Beifall des Guten.» Ferner war er Pannerkommandant der grossen Stadt, das heisst Kommandant der städtischen Feuerwehr für die sechs Pannerbezirke rechts der Limmat, ein Amt, das er jedoch am 16. März 1842 wegen Arbeitsüberhäufung ablegen musste. Am 21. November 1852 erfolgte seine Wahl zum Geschworenen der zürcherischen Strafrechtspflege. Es würde zu weit führen, alle weitern Ämter von Oberst Weiss noch aufzuführen. In der Folge seien nur

noch jene kantonalen und städtischen Kommissionen angeführt, in denen Oberst Weiss aktiv mitwirkte, nämlich die Kommissionen für die topographischen Vermessungen des Kantons, Gasbeleuchtung, Verwaltung des Stadtbauamtes, Seidentrocknungsanstalt, naturwissenschaftlichen und medizinischen Sammlungen.

Gleichzeitig mit der Entlassung als Zeughausdirektor nahm Oberst Weiss 1867 seinen Rücktritt als Mitglied dieser Kommissionen. Er hoffte, in stiller Zurückgezogenheit sich seinen technischen und naturwissenschaftlichen Studien widmen und den Lebensabend mit seiner Gattin verbringen zu können.

Tätigkeit auf technischem Gebiet

Oberst Weiss war auf technischem Gebiete ein ausgesprochener Autodidakt. Um so erstaunlicher sind die technischen Leistungen, die er als Kaufmann vollbrachte. Schon in jungen Jahren war es ihm klar, dass nur eine wissenschaftliche und technische Ausbildung der jungen Kräfte das Land in den Stand setzen könne, «fortdauernd mit anderen fabrizierenden und handelnden Staaten in Konkurrenz zu treten und die anwachsende Bevölkerung, welche die Landwirtschaft allein nicht erhalten kann, zu ernähren». Deshalb bildete er sich neben seiner kaufmännischen Tätigkeit weiterhin in der Physik, der Chemie und den Naturwissenschaften aus.

1832, sieben Jahre nach der Gründung der Technischen Gesellschaft Zürich durch Kantonsapotheke Irminger und Oberst Salomon Hirzel wurde Weiss Mitglied und 1836 Quästor. Mit dem Tode des Gründers J. J. Ulrich Irminger, wurde 1837 dem jungen Artillerie-Oberst gleich die Leitung dieser Gesellschaft übertragen. Damit begann eine lebhafte Vortragstätigkeit. Weiss behielt die Präsidentschaft während 25 Jahren und widmete den grössten Teil seiner Mussestunden dieser Gesellschaft. Obschon er im Jahre 1862 einstimmig zum 26. Male als Präsident ernannt worden war, musste er diese Wahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnen, worauf man ihn zum Ehrenpräsidenten machte. Von 1845 an wurde wiederholt über Gas und Gasversorgung diskutiert, jedoch anfänglich mit ganz negativem Erfolg, weil die Zürcher mit ihrer Petrolbeleuchtung zufrieden waren. Zudem stand man der Gasgewinnung aus Steinkohle skeptisch gegenüber. Heinrich Weiss schrieb eine «Kurze Darstellung der Gasbeleuchtung», die 1855 bei Orell Füssli & Co. erschien und 1856 hielt die Gasbeleuchtung endlich auch in Zürich ihren Einzug.

1853 gab Weiss eine Beschreibung verschiedener Photometer, 1859 über Gasexplosionen, später eine Mitteilung der Ergebnisse der Versuche über die Haltbarkeit eines Stutzerstahllaufs eidgenössischer Ordonnanz, über die Fortschritte in der Gußstahlgeschützfabrikation von Krupp in Essen usw. heraus. Ebenso kam schon früh das Aluminium und seine Anwendungsmöglichkeiten zur Sprache, ein Vierteljahrhundert vor der Erstellung der ersten Aluminiumhütte am Rheinfall durch die Schweizerische Metallurgische Gesellschaft, die spätere AIAG.

Besonders am Herzen jedoch lag Oberst Weiss die prekäre Lage auf dem Gebiete des Brennmaterials. Anfänglich studierte er zusammen mit Arnold Escher von der Linth die Frage der Schürfung bestehender Kohlenlager im Kanton Zürich. Zu diesem Zwecke stiftete Weiss am 18. Januar 1837 die «Aktiengesellschaft zur Auffindung und Ausbeute von Brennmaterialien». Es entwickelte sich daraus die «Pyrotechnische Gesellschaft», die am 13. April dem Stifter das Präsidium übertrug. Zweck des Unternehmens war, «aller Gattung Brennmaterial aufzusuchen und auszubeuten». Es wurde der Gesellschaft ein Schürfschein für das Gebiet des Kantons Zürich ausgestellt. Bis 1840 wurden an 19 Orten Spuren von Kohlenlagern gefunden, doch waren sie wenig mächtig und boten vor allem keine lohnende Ausbeute. Einzig im Schieferkohlenlager von Dürnten wurde versuchshalber ein 60 Fuss tiefer Schacht angelegt. 1839 verlegte sich die Gesellschaft auf die Ausbeute von Wäldern, insbesondere im Kanton Graubünden. 1854 wurde das Kohlenlager in Dürnten immer noch ausgebaut, doch sah man bald, dass mit der Verbesserung und Verbil dung des internationalen Verkehrs der Steinkohle der Vorrang zukam.

Die Berufung von Oberst Weiss zum Leiter der Technischen Gesellschaft wie auch zum Mitglied der Aufsichtskommission der Industrieschule und in den Erziehungsrat gaben ihm mehr und mehr Gelegenheit, sich um die technische Ausbildung der Jugend zu kümmern. Er selbst hatte vier Söhne, von denen die Mehrzahl technische Berufe ergriffen. Zwei davon mussten sich noch an ausländischen Schulen die technische Ausbildung holen. Um so mehr unterstützte er die Gründung der eidgenössischen Polytechnischen Schule und empfand es als besondere Genugtuung, dass sein jüngster Sohn zu den ersten Absolventen der «Mechanischen Schule» gehörte. Wiederholt werden er wie auch sein Sohn als Donatoren für die Sammlungen genannt. Kaum bekannt ist auch, dass 1858/59 auch das Areal des

Feldhofes als Bauplatz für den Neubau der ETH in Erwägung gezogen wurde.

Dass seine Söhne — mit einer Ausnahme — zu tüchtigen Ingenieuren heranwuchsen, war ihm, der die enorme Entwicklung des technischen Zeitalters vorausahnte, eine grosse Genugtuung und Freude. Noch einmal, am 20. Oktober 1868, leitete er, in Abwesenheit des Präsidenten, die Sitzung seiner geliebten Technischen Gesellschaft. Wenige Wochen darauf befiel ihn eine schwere Krankheit, von der er sich nicht mehr erholen sollte.

Familienleben

Mit seiner Rückkehr aus Italien begann für Heinrich Weiss ein neuer Lebensabschnitt. Bereits im Jahre 1820 lernte er Cleophea Margaretha Frey, eine Tochter des Winterthurer Kaufmannes Johannes Heinrich Frey zur Harfe, kennen. Die Quellen schweigen sich darüber aus, wie Heinrich zu dieser Winterthurer Beziehung kam.

Auf alle Fälle erhielt er am 21. Dezember 1821 das Ja-Wort zugesichert, worauf sich das Paar am 26. Dezember verlobte und am 9. September 1822 vermählte. Die Trauung fand in der Kirche zu Kloten statt und stud. theol. Johann Caspar Grob, Heinrichs Jugendfreund, hielt die Traurede.

Seine «liebe Grithe» – die, wie Heinrich, am 28. Februar 1798 getauft worden war – schenkte ihm sechs Knaben. Der 1. Februar 1824 war der Geburts- und Todestag seines Erstgeborenen, zugleich aber auch der Rettungstag seiner lieben Frau. Am 21. Dezember 1825 wurde Heinrich geboren. Ihm folgte am 24. Dezember 1826 Jakob Hermann. Die junge Familie wohnte im Hause zum Bracken, und als am 12. Juni 1828 Heinrichs Mutter, Anna Elisabetha Weiss-Haupt im Alter von 53 Jahren starb, bezog die junge Generation die oberen Stockwerke des Hauses. Am 8. September 1829 wurde Theodor geboren, knappe zwei Jahre, bevor Heinrich seinen ersten Schultag erlebte. Ihm folgte am 4. Oktober 1833 Julius, der jedoch schon im Alter von 11 Monaten starb. 1836 folgte der Tod des Schwiegervaters Johann Heinrich Frey. Doch am 5. Oktober 1838 wurde der Familie nochmals ein Sohn Julius beschert.

Eine schwere Prüfung machte die Familie am Jahreswechsel 1841/42 durch, als Vater Heinrich an einer schweren Krankheit darunterlag. Noch ein zweitesmal ging der Tod hart an ihm vorbei, als sich am 7. März 1852 bei einem chemischen Versuche im Laborato-

rium des Zeughauses eine Explosion ereignete. Wie durch ein Wunder blieb bei diesem Anlass das rechte Auge Heinrichs heil.

Bis zum Herbst 1844 bewohnte die Familie den «Bracken», den sie daraufhin mit der Dienstwohnung des Zeughausdirektors im Feldhof, am damaligen Neumarkt (Paradeplatz) vertauschte. Nach dem Rücktritt aus dem Staatsdienst zog sich die Familie in den «Delphin» an der Mühlebachstrasse zurück.

Heinrich Weiss war ein liebevoller Gatte, ein zärtlicher Vater und ein treuer Freund. Gerne unternahm er Fusstouren mit seinen Söhnen in die Berge. Seine Freunde fand er im Kreise seiner «Gesellschaften». Enge Freundschaften verbanden ihn mit Regierungsrat Sigmund Spöndli (1780–1834), Stadtrat Meyer-Bürkli († 1853), Johann Rudolf Locher († 1854), Oberst Salomon Hirzel, Dekan Grob in Stäfa († 1865), Oberst Pestalozzi (1790–1857, Ingenieur des Geniewesens), General Ziegler († 1859), Hans Kaspar Escher (1775–1859, Begründer der Firma Escher-Wyss), Oberst Renwart Göldlin (1794–1861), Doktor Hartmann (1797–1864) in Rüschlikon und Carl Abegg (1810–1869), dem Erfinder des Banc à broches für die Baumwollindustrie. Sie alle gingen ihm im Tode voraus.

Der frühe Tod seines Sohnes Heinrich im Jahre 1869 brachten dem heiteren Manne herbe Stunden. Gegen Ende desselben Jahres befiel ihn ein Herzleiden, das ihn bald ganz an sein Lager fesselte. Er starb am 31. Januar 1870, nahezu 72jährig. Seine letzten Einträge im Jahrbuch drückten die Freude aus über die Geburt «der lieben Enkelin Mina in Heiden» und «Julius' Dienstantritt als Oberingenieur in Immendingen». Unter seinen Papieren fand man folgende Aufzeichnungen, die ein getreues Bild seiner Denkweise geben und die seine Angehörigen auf seinen Grabstein setzen liessen: «Im Gefühle treu erfüllter Pflicht findet sich der schönste Lohn für die Mühen des Lebens. Es veredelt das Streben, tätig und nützlich zu sein und gibt ihm die höhere Weihe.»

Seine Frau, die «liebe, gute Mutter», überlebte ihn noch sechs Jahre.